

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3.10, monatlich M. 1.05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermannsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Börengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Der Reichstag einberufen.

Wilson's Aufgabe in Paris.

Am Sonnabend vormittag um 10 Uhr wird der Präsident der Vereinigten Staaten seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt unseres tödlichsten Feindes halten. Mit ihm hält, unsichtbar, das Prinzip der Weltgerechtigkeit seinen Einzug in diese Stadt, die von den Franzosen so gern die „Hauptstadt der Welt“ genannt wird und die es doch nur in ihrer eigenen maßlosen Selbstüberschätzung ist. Die französischen Sozialisten, die einzigen, die heute noch die Fahne der wahrhaften menschlichen Kultur in ihrem Lande hochhalten, haben ihm einen demonstrativen Massenempfang ihrer Anhänger zugebracht. Sie wollen Wilson zeigen, daß in der französischen Welt noch andere Wünsche und Gefühle leben als brutaler Haß und der Wunsch der restlosen Vernichtung des Gegners. Hinter ihnen stehen außerhalb Frankreichs ungezählte Millionen, haben die Sozialisten aller Länder, stehen große Teile der liberalen Parteien, stehen schließlich alle Menschen, denen an einer lichteren Zukunft jenseits des Rechtes der Gewalt gelegen ist. Aber auch das amerikanische Volk steht geschlossen hinter Wilson, soweit die Aufgabe in Frage kommt, für die Wilson sich zur Europareise gerufen hat. Selbst seine politischen Gegner haben Wilson für Paris vollkommen freie Hand gegeben, weil sie wissen, daß dort mit der Zukunft der Menschheit auch die Zukunft Amerikas entschieden wird. Seine wahren Gegner wird er erst im Verhandlungssaal unter den Staatsmännern der europäischen Alliierten finden. Mit Clemenceau wird dort französische Großmannschaft, mit Lloyd George der englische Wille zur Weltbeherrschung, Wilson weiß, daß es deshalb für ihn nur eines geben kann, nämlich den Sieg oder die Niederlage, niemals aber ein schwächliches Kompromiß. Es geht auch um das amerikanische Prestige, es geht um die Bewahrung der großen Republik jenseits des Wassers vor der ihr zugebrachten englisch-französischen Bevormundung.

Erst in diesen Tagen hat der amerikanische Botschafter in Paris einer Delegation der französischen Friedensgesellschaft erklärt, Wilson halte uner-schütterlich an den Prinzipien einer demokratischen Organisation der Welt fest, der Friede müsse gerecht werden und allgemeine Entwaffnung bringen. Und nach anderen Meldungen hat Wilson selbst geäußert, daß alle Völker Opfer bringen müßten, um zu einem alle Völker befriedigenden Zustande zu gelangen. Sollte England auf die Vorherrschaft auf dem Meere nicht verzichten wollen, so werde Amerika eine Flotte bauen, die der englischen an Macht überlegen sei. Das läßt so deutlich wie nur irgendwie wünschenswert erkennen, daß Wilson gerade in dem englischen Wunsch nach einer Fortdauer der englischen Seeherrschaft das schwerste Hindernis für einen Frieden der Gerechtigkeit, für den Aufbau des Völkerbundes sieht. Das läßt aber auch erkennen, daß er den festen Willen hat, die amerikanische Nation zum Vollstrecker der internationalen Gerechtigkeit auf Erden zu machen, wenn die Über-schaubarkeit im Entente-lager nicht noch im letzten Augenblick Vernunft annehmen. Wenn Wilson und Amerika mit ihm in Paris der guten Sache nicht zum Siege verhelfen, dann wird die Welt, und wird auch Amerika nichts weiter mehr vorstellen als eine englische Domäne. Das deutsche Volk schickt alle seine Wünsche heraus, aus unerschütterlicher Not zu Wilson nach Paris. Es muß nicht erst lange Jahre Neue zeigen, wie Wilson angeblich gesagt haben soll. Es hat längst selbst mit denen abgerechnet, die es verführten.

Die Friedensverhandlungen.

Genf, 12. Dezember. „Havas“ meldet aus Paris, daß unmittelbar nach den kurzen Empfangsfeierlichkeiten in Paris die politischen Beratungen zwischen den Vertretern der französischen Regierung und dem Präsidenten Wilson beginnen werden. Während der Fahrt nach Paris wird der französische Außenminister Pichon den Präsidenten über die

Beratungen der Londoner Konferenz unterrichten und im Anschluß daran mit Wilson und Lansing die schwebenden Fragen erörtern.

Genf, 12. Dezember. Aus Paris wird gemeldet, daß das genaue Programm der Friedensverhandlungen erst nach der Ankunft Wilsons in Paris ausgearbeitet werden soll. Der allgemeine Friedens-kongress wird nach Informationen aus diplomatischen Kreisen voraussichtlich Ende Januar in Versailles beginnen.

Lugano, 12. Dezember. Nach Informationen der italienischen Presse brachte Clemenceau auf den Londoner Beratungen den Antrag ein, den Beginn der Friedenskonferenz zu verschieben, um Deutschland Zeit zur Einberufung der Nationalversammlung zu lassen, da die Entente-Regierungen auf dem Friedenskongress wissen müßten, mit wem sie verhandeln.

„Unangenehm berührt“ . . .

Genf, 12. Dezember. Die Pariser Regierungs-kreise sind von Wilsons Besuch beim Vatikan unangenehm berührt, weil hierin ein Zusammenschluß aller Gegner des von der Entente geplanten Diktator-friedens erblickt wird. Unmittelbar vor dem Besuch Wilsons wird der Papst anlässlich des Empfanges des heiligen Kollegiums die Bedeutung dieses Besuches in einer Ansprache an die Kardinäle hervorheben.

„Somme libre“ unterstreicht die Frankreich feindlichen Neuerungen in der italienischen katholischen Presse, in denen gegen Frankreichs Vordringen am Rhein Stellung genommen wird. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß Wilsons Besuch in dieser Hinsicht eine mäßigende Wirkung haben werde. Im übrigen bemüht sich die Pariser Presse, den Besuch des Präsidenten beim Papst als unpolitischen Akt internationaler Höflichkeit darzustellen.

Einladung der Schweiz an Wilson.

BB. Bern, 11. Dezember. (Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Der Bundesrat ließ Wilson mitteilen, daß er sich freuen würde, wenn Wilson anlässlich seiner europäischen Reise auch die Schweiz mit seinem Besuche beehren würde. Der Bundesrat würde darin einen Beweis der Freundschaft zwischen der größten und der ältesten Republik sehen. Wilson wäre Gelegenheit geboten, sich persönlich von der Sympathie des Schweizer Volkes zu überzeugen.

Präsident Fehrenbach ernennt den Reichstag.

BB. Berlin, 13. Dezember. Der Präsident des Reichstages hat am 12. Dezember an die Reichstagsabgeordneten folgendes Schreiben gerichtet: An die Herren Reichstagsabgeordneten! Die Frist des Waffenstillstandes läuft in den nächsten Tagen ab. Auch wenn sie verlängert werden sollte, muß der Abschluß des Vorfriedens sofort angestrebt werden, wenn das Vaterland vor weiterem ungeheuren Schaden bewahrt werden soll. Die Nachrichten aus dem Lager unserer Feinde lauten nun aber mit größerer Bestimmtheit dahin, daß diese der jetzigen Reichsleitung die Verhandlungsfähigkeit absprechen, daß sie jedoch die gesetzgebenden Organe des alten Reiches, Bundesrat und Reichstag, als berechtigt anerkennen zur Schaffung einer legitimen Reichsregierung sowohl als auch zur Beschlussfassung über das Wahlgesetz zur Nationalversammlung.

Meine fortgesetzten Bemühungen, Herren Ebert im Interesse der Reichsleitung von der Notwendigkeit der Berufung des Reichstages zu überzeugen, sind erfolglos geblieben. Die Not der Zeit verbietet weiteres Zuwarten und verpflichtet mich, auch ohne Zustimmung der Regierung von der in der Sitzung vom 26. Oktober d. Js. erhaltenen Ermächtigung zur Berufung des Reichstages Gebrauch zu machen.

Ich berufe deshalb hiermit den Reichstag, beehle mir aber die Bestimmung

von Ort und Zeit der Tagung noch vor. Die Herren Kollegen bitte ich, sich zur Abreise bereit zu halten und zu der demnächst anzuberaumenden Sitzung vollständig zu erscheinen.

Fehrenbach, Präsident des Reichstages.

Dieses Schreiben ist auch dem Rat der Volksbeauftragten zugegangen, der Herrn Reichstags-anwalt Fehrenbach folgendes geantwortet hat:

Auf Ihr gefälliges Schreiben vom heutigen Tage erlauben wir uns, folgendes zu antworten: Die Behauptung, daß die Entente der jetzigen Reichsleitung die Verhandlungsfähigkeit abspricht, daß sie jedoch Bundesrat und Reichstag als berechtigt anerkennt zur Schaffung einer legitimen Reichsregierung, die zur Beschlussfassung über das Wahlgesetz für die Nationalversammlung zuständig ist, entbehrt jeder Begründung. Sie ist nur geeignet, die Entente in Widerspruch zu der tatsächlichen Macht der gegenwärtigen Regierung, in den irdigen Glauben zu versetzen, als ob eine verhandlungsfähige Regierung nicht vorhanden wäre. Der Rat der Volksbeauftragten hat wiederholt dargelegt, daß durch die politische Umwälzung Bundesrat und Reichstag als gesetzgebende Organe zu existieren aufgehört haben. Sollten Sie trotzdem den nicht mehr bestehenden Reichstag einberufen, so werden Sie die Verantwortung für alle Folgen zu tragen haben.

Stimmen der Presse.

Berlin, 13. Dezember. Der Schritt des Reichstagspräsidenten wird von der „Vossischen Zeitung“ als im höchsten Maße bedenklich bezeichnet. Es wäre richtiger gewesen, wenn Herr Fehrenbach die Vorbereitung zur Einberufung des Reichstages so lange unterlassen hätte, bis ein Verlangen der Entente vorlag. Wenn der Reichstag ohne Uebereinstimmung der derzeitigen Regierung einberufen würde, könne er nicht als Repräsentation des gesamten Volkes gelten. Unter den jetzigen Verhältnissen würden beide sozialdemokratischen Fraktionen die aus ihrer Mitte bestellten Regierungsmänner desavouieren, wenn sie sich bereit erklärten, in einem gegen den Willen der Regierung einberufenen Parlament mitzuwirken. Auch die liberalen Parteien befinden sich in einer schwierigen Lage. Die alten Fraktionen bekünden nicht mehr. Wenn sich die sozialdemokratischen Parteien fern halten oder in grundsätzlicher Obstruktion beharren, so werde damit die ganze Veranstaltung zur alleinigen Angelegenheit der bürgerlichen Parteien, und diejenigen, die den Wunsch hätten, die Revolution nicht ganz ins extrem-radikale Fahrwasser gleiten zu lassen, würden sich an die Seite der sozialdemokratischen Parteien stellen müssen. Das deutsche Volk braucht vor allem einen schnellen Frieden. An die Reichsregierung tritt unter dem Druck der jetzigen Tat des Präsidenten Fehrenbach die zwingende Aufgabe heran, die Wahlen zur Nationalversammlung sofort auszusprechen. Schon früh im Januar kann zur Nationalversammlung gewählt werden.

Das „Berliner Tageblatt“ hält die Einberufung des Reichstages, wenn nicht zwingende Gründe vorliegen, nicht für wünschenswert. Wenn freilich die Entente trotz ihrer bisherigen Abneigung gegen den Reichstag nur mit einer Regierung verhandeln wolle, die sich auf den Reichstag stützen könne, dann läßen die Dinge anders aus.

Die „Kreuzzeitung“ meint: Mit irgendwelchen gegenrevolutionären Gegenbewegungen hat der Schritt Fehrenbachs nichts zu tun. So weit wir unterrichtet sind, haben sich alle Parteien des Reichstages auf den Boden der gegebenen Tatsachen gestellt. Das soll doch heißen, daß sie die gegenwärtigen Machthaber der Regierungsgewalt unterstützen wollen und daß sie durchweg dafür eintreten, Deutschland nicht in einem Chaos versinken zu lassen.

Die „Morgenpost“ tritt dafür ein, im Laufe dieses Monats noch eine provisorische Nationalversammlung zu wählen, die Anfang Januar zusammen-treten könne.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die Garantie ist dafür gegeben, daß binnen wenigen Wochen eine National-versammlung als wahre Volksvertretung zusammen-

treten wird. Eine solche sich zu nennen, hat der Reichstag keinen Anspruch. Gegenüber der konter-revolutionären Parole der Einberufung des Reichstages gibt es nur eine revolutionäre: schleunigste Einberufung der Nationalversammlung.

W.B. Berlin, 12. Dezember. Nach der "Deutschen Tageszeitung" haben der Soldatenrat der 17. Armee und der Vertrauensrat des Armeekorps Kommandos III Aufrufe veröffentlicht, in denen die Einberufung des Reichstages mit Nachdruck gefordert wird.

Basel, 12. Dezember. "Daily Express" meldet: Der Militärerrat in Versailles erachtet bis zum Zusammentritt der deutschen Nationalversammlung den deutschen Reichstag als einzigen gesetzlichen Vorkörper Deutschlands, mit dessen Vertretern verhandelt werden kann. Die Amerikaner teilen diese Auffassung.

Protest gegen die Einberufung des Reichstages.

W.B. Allenstein, 12. Dezember. Der Volksgesundheitsrat der A- und S.-Räte des 20. Armeekorps hat folgende Depesche an die Reichsleitung Ebert, Haase und an die Reichskontrolle der A- und S.-Räte, zu Händen Müller-Mollenhuth, gerichtet:

Die Arbeiter- und Soldatenräte des 20. Armeekorps sehen auf dem Standpunkt, daß die Nationalversammlung möglichst bald einberufen werden muß, und bis zur Ein- und Durchführung geordneter sozialistisch-republikanischer Verfassungszustände die Regierung bezw. demnächst die Nationalversammlung sich vorläufig auf die Organisationen der A- und S.-Räte stützen müsse. Die Arbeiter- und Soldatenräte protestieren aber auf das Schärfste gegen die Einberufung des alten Reichstages, dessen Mitglieder mit wenigen Ausnahmen vor den Staatsgerichtshof gehören.

Verzweifelte Stimmung des deutschen Offizierkorps.

Berlin, 12. Dezember. In allen Kreisen des deutschen Offizierkorps, die sich auf den Boden der neuen Regierung gestellt haben, also bei fast allen Offizieren, herrscht, wie die "Nationalzeitung" schreibt, eine sehr gedrückte Stimmung über die peinliche, zum Teil trostlose Lage in die das Offizierkorps durch die sich häufenden Angriffe einzelner lokaler Ausschüsse und Soldatenräte geraten ist. Das Offizierkorps ist in dieser Angelegenheit bereits mehrfach bei den Vorgesetzten vorstellig geworden. Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalleutnant Groener haben die Klagen der Offiziere mehrfach auf dem Drahtwege der Regierung gegenüber nachdrücklich zum Ausdruck gebracht. In einem Briefe beruft sich Hindenburg der "Nationalzeitung" zufolge darauf, daß das Offizierkorps, noch ehe es formell seines Eides entbunden gewesen sei, sich der neuen Regierung restlos zur Verfügung gestellt habe, um durch eine geordnete Durchführung der Demobilisierung eine Katastrophe zu verhüten. Das Offizierkorps wisse genau, daß die zahllosen peinlichen Vorkommnisse keineswegs auf die Rechnung der Regierung zu setzen seien, trotzdem aber habe sich seiner eine verzweifelte Stimmung bemächtigt. Das Kabinett hat sich inzwischen mit der Angelegenheit eingehend befaßt und die gesamten Verhältnisse der Offiziere einer Neuordnung unterworfen, die in nächster Zeit durch das Kriegsministerium veröffentlicht werden soll. In erster Linie handelt es sich hierbei darum, den Offizieren die wirtschaftliche Sicherheit, die durch willkürliche Eingriffe in ihre Gehaltsverhältnisse auf das Schärfste gefährdet war, zu regeln. Ferner werden eindeutige Bestimmungen über das Recht der Absetzung von Offizieren, das sich bisher einzelne lokale Behörden angemaßt haben, ergehen. Auch Verordnungen über das Tragen von Rangabzeichen und Orden und nicht zuletzt über die Befehlsverhältnisse stehen bevor. Man glaubt, daß gewisse Bestimmungen den wesentlichsten berechtigten Klagen der Offiziere abhelfen werden.

Graf Czernin enthüllt.

Was uns Oesterreich gekostet hat.

Wien, 12. Dezember. Graf Ottolar Czernin hielt gestern nachmittag vor Politikern und Zeitungsverretern die mit Spannung erwartete große Rede, in der er von manchen bisher unbekannten Dokumenten von historischer Bedeutung Mitteilung machte.

Immer und immer wieder brachten wir die deutsche Hilfe, sagte Czernin. Wir bezogen monatlich von Deutschland über 100 Millionen Mark, um unsere Balkan zu stützen, eine Summe, die im Laufe des Krieges auf über 4 Milliarden angewachsen ist. Trotz dieser Abhängigkeit blieb der einzige Weg, zum Frieden zu kommen, Deutschland zu bewegen, einen Frieden mit Opfern zu schließen. Ich behaupte nur ganz positiv, daß, solange ich im Amt war, nur ein Verzichtsfrieden für Deutschland und für uns stets das Maximum des Erreichbaren dargestellt hätte. Die Zukunft wird beweisen, welche übermenschlichen Anstrengungen wir gemacht haben, um Deutschland zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Wenn sie alle misslingen, so lag die Schuld nicht an dem deutschen Volke, auch meiner Ansicht nach nicht an dem deutschen Kaiser, sondern sie lag bei den fahrenden deutschen Militärs. Es ist schließlich nicht die Schuld oder wenigstens keine Entschuldigung für General Ludendorff, daß er die einzige Kraft in ganz Deutschland war, und daß er die ganze Politik auf das Militär geleitet hat. Ein großer Patriot war Ludendorff, aber er hatte

das Unglück, die ganze Politik nur durch Pötsdamer Drillen zu sehen und jeden Friedensversuch zu verwerfen, der seinen Siegfrieden brachte. Ludendorff war genau so wie die Staatsmänner in England und Frankreich.

Im April 1917 überreichte ich Kaiser Karl ein Exposé, welches von ihm dem Kaiser Wilhelm geschickt wurde mit dem Vermerk, er teile meine Auffassung. In diesem Exposé heißt es u. a.:

Es ist selbstverständlich klar, daß unsere militärische Kraft ihrem Ende entgegengeht und eine weitere Winterkampagne vollständig ausgeschlossen ist. Ich habe die feste Überzeugung, daß auch Deutschland genau wie wir am Ende seiner Kräfte angelangt ist, wie dies ja auch die verantwortlichen politischen Faktoren in Berlin auch gar nicht leugnen. Ich bin fest davon überzeugt, daß, wenn Deutschland versuchen wollte, eine weitere Winterkampagne zu führen, sich im Innern des Reiches ebenfalls Umwälzungen ergeben werden, welche mir viel ärger erscheinen als ein von den Monarchen geschlossener schlechter Frieden. Wenn die Monarchen der Mittelmächte nicht instande sind, in den nächsten Monaten Frieden zu schließen, dann werden es die Völker über ihre Köpfe hinweg machen, und dann werden die Bogen des revolutionären Vorgehens alles hinwegschwemmen, wofür unsere Brüder und Söhne kämpften und starben.

Rechte Telegramme.

Die Verlängerung des Waffenstillstandes.

Bern, 12. Dezember. Nach Pariser Berichten haben die deutschen Vorstellungen in England Gehör gefunden und die Verlängerung des Waffenstillstandes wird in Kürze erwartet. Es denkt in Wirklichkeit kein Mensch daran, nach dem 17. Dezember die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, weil Deutschland die Bedingungen nicht reiflos habe erfüllen können. Aus London wird berichtet: Man rechnet mit der Demobilisation der englischen Flotte im Mai, einem Termin, auf den man den Friedensschluß ansetzt.

Die Wahlen in Preußen.

Berlin, 13. Dezember. (Amtlich. W.B.) Die preussische Regierung hat bestimmt, daß die Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung in Preußen acht Tage nach den Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung stattfinden sollen.

Die französische Herrschaft im Elsaß.

Berlin, 12. Dezember. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir: Etwa 1000 junge Männer, Söhne von altdeutschen Eltern, sind aus Straßburg zur Zwangsarbeit nach Belgien abgeführt worden.

Der Papst für Milderung der Blockade.

Bern, 12. Dezember. "Berner Tagblatt" meldet: In vatikanischen Kreisen verlautet, der Papst habe sich an Wilson mit der Bitte gewandt, die Blockade gegen Deutschland zu mildern. Er habe alle Entente-regierungen gebeten, die Auslieferung Deutschlands einzustellen. Alle Bischöfe der alliierten Länder seien aufgefordert worden, den päpstlichen Schritt amtlich zu unterstützen.

Entente-Kämpfe gegen die A- und S.-Räte.

Basel, 12. Dezember. Die "Morningpost" meldet, der "Nationalzeitung" zufolge: Für die an Deutschland zu ergebende Forderung auf Aufhebung seiner A- und S.-Räte, wenn es Friedensverhandlungen haben wolle, wird nur eine Frist von drei Wochen zu ihrer Erledigung gewährt werden. Die Alliierten verlangen die Wiederherstellung der an die A- und S.-Räte ohne Zustimmung des Reichstages gezahlten Staatsgelder und werden, wenn dies nicht mehr möglich ist, Sicherheiten in Deutschland beschlagnahmen.

Rechte Lokal-Nachrichten.

* **Stadtvorordneten-Versammlung.** In der geheimen Sitzung der Stadtvorordneten am Mittwoch erfolgte die anderweitige Festsetzung des Besoldungsdienstalters einiger Beamten. — Die Versammlung stimmte ferner einer Milderung des Abkommens der Stadtwirtschaft mit der Rentka zu. Danach soll die Rentka berechtigt sein, den ausfallenden Satz von 46 Pfennige pro Kilowattstunde Strom zu Beleuchtungszwecken auf 60 Pfennige, den bisherigen Satz von 18 Pfennigen pro Kilowattstunde Kraftstrom auf 22,5 Pfennige und den Pauschalpreis entsprechend um 25 Prozent zu erhöhen.

* **Verdrückung.** Zu dem Bericht über die Stadtvorordneten-Versammlung vom 11. d. Mts. wird uns zu Punkt 8 Rechnungslegung und Entlastung der Wasserwerkstätte mitgeteilt: Die Veruntreinungen in Höhe von 500—700 M. sind nicht durch einen Beamten, sondern durch einen Angestellten des Wasserwerks vorgenommen. Den Rechnungsleger, sowie die Stadthauptkasse trifft keine Schuld.

* **Stadtheater.** Am nächsten Sonntag findet nachmittags 3 Uhr zu kleinen Preisen eine Kinder-vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt "Die Schneeflockenfee" oder "Brüderlein und Schwesterlein". — Für den Abend ist eine nochmalige Wiederholung der Gesangsposse "Die Königin der Luft" angesetzt. — Montag bleibt das Theater geschlossen. — Dienstag findet eine Wiederholung des Sing-spiels "Am Brunnen vor dem Tore" statt. — In Vorbereitung befinden sich u. a. das Schauspiel "Der Abt von St. Bernhard" und "Mein Leopold".

* **Gottesberg.** Verschiedenes. Die älteste Bürgerin unserer Stadt, die verwitwete Frau Karo-

line Schreier, ist im hohen Alter von 89 Jahren gestorben. Die Greisin erfreute sich bis vor einigen Monaten einer seltenen Kräftigkeit und Geistesfrische. — Dem Bergbauer Peter von der Feldstraße wurden aus dem Stalle 8 schlachtreife Kaninchen gestohlen. — Der Stenographenverein "Stolze-Schrey" begeht Sonnabend, den 14. Dezember, im Saale von Frau Währisch in Rohlau eine Weihnachtsfeier.

Z. Nieder Salzbrunn. In der am Mittwoch nachmittag im Amtshause stattgefundenen Sitzung des Amtsausschusses gab der Vorsitzende, Amts- und Gemeindevorsteher Schmidt, eine Verfügung des Landrats, betreffend Bildung von Wahlbezirken und Bestimmung des Wahlvorsichters, dessen Stellvertreter und des Wahllokals, zur Wahl der verfassunggebenden Nationalversammlung bekannt; auch wurden Einzelheiten über Vorarbeiten bezüglich der Wahl besprochen. Dem Polizeifergeanten Schreiner wurde eine Kriegsteuerzulage, rückwirkend vom 1. September er., bewilligt. — Nachdem erst vor einigen Tagen hieselbst mehrere Geflügel-diebstähle verübt waren, wurde in der Mittwochnacht beim Gutsherrn Schrotz eingebrochen. Die Diebe drückten das Stallfenster ein und stahlen vier schlachtreife Gänse und vier Enten. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet.

* **Wälfewaltersdorf.** Töblicher Unglücksfall. Als am Mittwoch der Kontursverwalter W. nach Friedrichsberg fuhr, wollte das Pferd nicht anziehen. Um das störrische Tier zu beruhigen, stieg W. vom Wagen. Dabei schlug ihn das Pferd so heftig an die Brust, daß er tot hinfiel.

Stadttheater in Waldenburg.

"Die Brüder von St. Bernhard."

Schauspiel von Anton Oporn.

Vor gutbesuchtem Hause gelangte gestern Abend Anton Oporns fünfaktiges Schauspiel "Die Brüder von St. Bernhard" neueinstudiert zur Aufführung. Die hochgehende Erregung, die vor Jahren dieses viel angefeindete und auch viel gepriesene Tendenzwerk hervorrief, ist lange vererbt; die Richterzeit ist inzwischen darüber hinweggeschritten und hat die grell aufgetragenen Farben des Stücks verblasen lassen. Heute wissen wir in literarischer Hinsicht genau: Dieses Bühnenwerk gehört nicht zu den unbewertbaren Schöpfungen deutscher Dramatik, der Konflikt ist nicht mit dichterischer Objektivität, sondern tendenziös gestaltet, die Menschen dieses Stücks sind Schemen und nicht Wesen von Fleisch und Blut, die Psychologie Oporns ist brüchig, ja stellenweise naiv, seine Technik grobe Holzschnittmanier, die keine vernünftigen Uebergänge, keine Schattierungen, keine Lichtverteilung kennt und die Menschen entweder nur als Engel oder als Teufel hinstellt. Das wirkliche Leben ist anders, ist viel komplizierter. Da laufen die Leute nicht so deutlich eilfertig als Bösewichter und Biedermänner herum, da gibt es außer diesen beiden Kategorien leider noch mancherlei "Zwischenglieder", und neben dem Lumpen fehlt selbst nicht das Lumpchen. So mutete uns denn dieses Schauspiel gestern eigentlich recht weit fremd an und von dem kleinen Problem, das es behandelt, wandten sich unsere Gedanken oftmals heimlich den gewaltigen Fragen unserer Gegenwart zu, die wahrlich andere Sorgen hat als den Klosterkonflikt Oporns.

Die Darstellung war im Großen und Ganzen besser als man es bei dem ungleichen Schauspielensemble dieser Spielzeit erwarten durfte. Die Hauptrollen lagen jedenfalls in bewährten Händen, so daß gewisse dilettantische Einzelheiten nicht allzu störend in Erscheinung traten. In erster Linie verdient Willi Fißold als junger Alexander hervorgehoben zu werden, der seine Rolle mit warmem Gefühl, das von einer vornehm wirkenden Ruhe vorteilhaft gebämpft wurde, ausgezeichnet interpretierte. Gute schauspielerische Leistungen boten ferner Ellen Endler als Grethe Söbber, Max Pötter als Pecher, Willy Trembert als Prior und Fred Larsen als Vater Meinrad. Die Anna Steinau anhaltenden Mäuren des modernen Gesellschaftsklades wollten in das schlicht-bürgerliche Milieu des zweiten Aktes wenig hineinpassen. Das Publikum zeichnete die Hauptdarsteller nach allen Akten durch lebhaften Beifall aus.

B. M.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater hat wieder ein außerordentlich zugkräftiges Programm zusammengestellt, das ihm allabendlich volle Häuser bringen dürfte. Zu erst gelangt das stimmungsvolle Liebesdrama: "3 Minuten zu spät!" zur Aufführung, das in zahlreichen Großstädten mit beispiellosem Erfolg gegeben wurde, hierauf das Meisterfilmwerk "Das Glück der Frau Beate" mit Kessel Orla und Emil Birron in den Hauptrollen.

Das Orient-Theater bringt von heute ab einen neuen Spielplan voller Spannung und eleganter Ausstattung. Zur Aufführung gelangt das vieraktige Detektiv-Schauspiel "Der Teilhaber", ferner das humorvolle Lustspiel "Die Testamentsheirat".

Im Apollo-Theater geht von heute ab das Detektiv-Drama "Der Jäger" in Szene, das sich durch eine äußerst spannende Handlung und eine erstklassige Darstellung auszeichnet. Als heiterer Aufakt wird das zweiaktige Lustspiel "Meine Frau hat'n Piepmatz" vorgeführt.

Wettervorausage für den 14. Dezember:

Veränderlich, windig, etwas kälter.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Anzeigen: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Dezember 1918.

Dritte Vollziehung des Waldenburger Arbeiter- und Soldatenrats.

Die Mitglieder waren fast vollständig erschienen. Der Vorsitzende, Schriftleiter Schiller, begrüßte die neu in den A.- und S.-Rat eingetretenen Mitglieder. Im Namen der neugewählten Vertreter der Beamtenorganisationen dankte Lehrer Hartwig (Weißstein) für die Begrüßung, betonte die Bereitwilligkeit der neuen Vertreter zu tatkräftiger Mitarbeit im Dienst der Volksgenossen, und begründete das Recht der Beamten auf Vertretung im A.- und S.-Rat damit, daß es nicht zuletzt der treuen Weiterarbeit der Beamten auch unter den neuen Verhältnissen zu verdanken ist, wenn es gelang, der gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr zu werden, die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung, Fortführung des Wirtschaftslebens und damit Erhaltung der Ruhe und Ordnung zu ermöglichen. Hartwig (Weißstein) beantragte vorherige Bekanntgabe der Tagesordnung. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf

Stellungnahme zur politischen Lage.

Zwei Entschließungen wurden von den Antragstellern Schiller und Dr. Gärtner eindrucksvoll und unter Zustimmung begründet und einstimmig angenommen.

Entschließung Schiller:

Der A.- und S.-Rat des Niederschlesischen Kreises, hinter dem einmütig Arbeitererschaft, Bürgerschaft, Beamtenschaft und die hiesigen Truppenformationen stehen, erhebt flammenden Protest gegen das ungeheuerliche Treiben der Spartakusgruppe in Berlin, das Hohn und Schmach zugleich auf jede Freiheit und Demokratie ist. Der gleiche Protest richtet sich gegen das doppelzüngige Spiel des linken Flügels der Unabhängigen, der aus Furcht vor dem Terror der Spartakusleute diese Attentate auf die eben errungene Freiheit gutheißt und ihr wahrhaftiges Tun entschuldigt und beschönigt. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung Niederschlesiens hat sich mit dem Sturz des alten monarchisch-reaktionären Systems einverstanden erklärt und um die heiße Hoffnung auf wirkliche Freiheit und auf ein staatsbürgerliches Leben in einer gerechten Demokratie gekämpft. Der neuen Klassenherrschaft einer hysterisch irreführenden terroristischen Minderheit aber beugt sich weder die hiesige Arbeiterschaft im besonderen, noch die Bürgerschaft im allgemeinen. Liebtnechts Nachgelüste gegen das bisherige System wachen sich zum Vernichtungskampf gegen die Gesellschaft überhaupt aus, und Rosa Luxemburgs Propaganda für den Bürgerkrieg treibt das deutsche Volk noch tiefer in die Vernichtungsgräber und räumt das Leid der deutschen Frauen und Mütter verheerend. Liebtnecht und Rosa Luxemburg haben kein Gefühl für den Jammer unseres Volkes. Deshalb müssen sie und ihr Anhang unschädlich gemacht werden, ehe es für Volk und Freiheit zu spät ist. Die Spartakusgruppe zieht die Feinde von allen Seiten ins Land, daß sie mit militärischer Gewalt die deutsche Republik knebeln und zerstören. Die Bevölkerung Niederschlesiens, die selbst aufs härteste durch tschechische Gültigkeit gefährdet ist, protestiert leidenschaftlich gegen diesen verwerflichen Wahnsinn, und warnt die jetzige Regierungsgewalt, ihre Tollheit nicht bis zum Selbstmord zu treiben. Der Tollheit in Berlin ist genug geschehen. Wir müssen so bald als möglich die Nationalversammlung haben, deren in Aussicht genommener Wahltag, 16. Februar, sich immermehr als verspätet herausstellt. Attentate auf diese Nationalversammlung, wie sie Adolf Hoffmann kürzlich verübte, sind Verbrechen gegen die Demokratie. Es muß gearbeitet werden, oder die jetzige Regierungsgewalt wird uns zugrunde gehen. Der Rat der Volksbeauftragten soll sich aus dem Berliner Gefängnis freimachen und sich an die Spitze des vernünftigen Deutschlands stellen und sich gegen das Berlin der revolutionären Narren wenden. Erst dann wird der Sieg der sozialen Demokratie gesichert sein.

Entschließung Direktor — Dr. Gärtner.

Die Bildung selbständiger Teilkommunen ist zu bekämpfen, die Gründung eines einheitlichen, alle deutschen Stämme umfassenden Volksstaates als die wichtigste und nächste Aufgabe mit allen Mitteln anzustreben. Der zu wählenden Nationalversammlung ist die Entscheidung über die von der Mehrheit des Volkes gewollte Neuordnung vorzubehalten. Diese wird nur dann im Sinne einer planmäßigen sozialistischen Umgestaltung erfolgen, wenn jede Gewalttätigkeit und Willkür vermieden wird. Nur dann wird das Vertrauen in die deutschen Verhältnisse wieder hergestellt und dem Volke Arbeitsgelegenheit und damit Brot, Ruhe und Frieden in absehbarer Zeit gegeben werden. Die Nationalversammlung ist daher so rasch als möglich zu wählen. Von den in der Volksversammlung vertretenen A.- und S.-

Räten, als den Vertretern der gesamten revolutionären Organe, ist die Erklärung abzugeben, daß sie, sobald es von der Nationalversammlung gewünscht wird, ihre Ämter niederlegen. Bis zur Berufung der Nationalversammlung sind alle Verordnungen mit Gesetzeskraft, die über die Notwendigkeit der augenblicklichen Bedürfnisse hinausgehen, alle Eingriffe auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet zu unterlassen. Grundlegende Änderung des Bestehenden unterliegen nach Ansicht der Volksversammlung der gesetzgebenden Gewalt der Nationalversammlung, event. sind sie auf dem Wege der Volksabstimmung zur Entscheidung zu bringen.

Um den vielen Gerüchten entgegenzutreten, daß der A.- und S.-Rat strupplos Geld verwirrwirrt, wurde über die Ausgaben Bericht erstattet. Die Hauptausgaben entfielen in den vergangenen Wochen für die militärische Sicherung. Für 50 Mann wurden an Löhnung und Verpflegung nach den Regierungsanordnungen 11746 M. verausgabt, ferner 885 M. für ein freiwilliges Kommando, das sich zur Kartoffel-Erntearbeit zur Verfügung stellte. Die Ausgaben sind jetzt noch erheblich niedriger, da fortan nur eine militärische Bewachung des Kreislagarhauses, Schlachthofes und der Mühle in Polnitz erfolgt.

Für zivile Angelegenheiten wurden bisher nur 700 Mark, in der Mehrheit für Schichtversammlungen, Delegationen u. a. m. verausgabt. Alle Arbeit der Mitglieder geschieht ehrenamtlich und sind nicht einmal alle Reiselos in Anrechnung gebracht worden. Aus diesem Bericht geht hervor, daß alle anderen Gerüchte in der Bürgerschaft über sinnlose Verschwendung der Gelder durch den A.- und S.-Rat ins Reich der Fabel gehören.

Es folgte Bericht der Kommissionen. Der Vorsitzende des Ernährungsausschusses, Grütner, wies auf die großen Schwierigkeiten der Ernährungsversorgung hin. Gelingen ist, eine bessere Kartoffelversorgung zu ermöglichen, jedoch der Kreis Waldenburg zu den bestversorgtesten Kreisen gehört. Immerhin fehlen noch 50 Prozent der ihm zugehenden Kartoffelmengen und ist mit einer Herabsetzung derselben auf 5 Pfund für die Woche und Ersatz durch Mohrrüben zu rechnen. Bezüglich der Brotversorgung konnte die bisherige Menge beibehalten werden, und wird nach einer Neuordnung die Bodenmenge von 2000 Gramm auf 2200 Gramm, und zwar für alle Personen, auch die Kinder unter 3 Jahren, erhöht werden, welche letztere bisher nur 1000 Gramm erhielten. Die Versorgung mit Weizenmehl wird besser, indem jetzt 30 Prozent, anstatt bisher 10 Prozent, in den Gemeinden zur Ausgabe gelangen werden. Eine Erhöhung der Zuckergrubration war bisher nicht zu erreichen, wird aber weiter im Auge behalten werden. Als Weihnachtsgabe kommen zur Veranschlagung 1/2 Pfund Mehl, 25 Gramm Feintalg oder Margarine und 1 Pfund Zucker auf den Kopf der Bevölkerung.

Die Milchversorgung, über die Mitglied Seliger berichtete, wird schlechter. Die Milchmenge für die Kartennhaber 2. Klasse mußte auf die Hälfte herabgesetzt werden. Zur Zentralisation der Erfassung und Verteilung wird jetzt auch eine solche des Milchhandels kommen, der Verkauf ab Stall verboten werden.

Mitglied Tholl berichtete über die Tätigkeit der Kommission für Arbeiter-Angelegenheiten. Es ist schon vieles erreicht worden. Ueber die Ergebnisse der Verhandlungen der Vorzeitan-, Textil- und Bergarbeiter bezüglich Lohnforderungen ist bereits in der Presse berichtet worden. Andere Verhandlungen sind noch im Gange. Zu verurteilen ist, daß in kaufmännischen Betrieben rückkehrende Soldaten nicht wieder eingestellt wurden, sodas Arbeitslosigkeit in Erscheinung tritt. Der Ausschuss vertritt auch die Interessen der Privatangestellten, weshalb die drei Vertreter derselben, Ingenieur Blesen, Seiger Franz, Betriebssekretär Kellner, in den Ausschuss gewählt wurden mit der Maßgabe, daß nur einer stimmberechtigt ist.

Die soz.-kommunale Kommission, deren Vorsitzender Mitglied Direktor ist, hat ein sehr umfangreiches Programm aufgestellt, über das der Vorsitzende berichtete. Auf dem Gebiete des Schul-Armen-Gesundheitswesens gibt es große Aufgaben zu lösen. Einer Kritik der Lehrerschaft auf Grund von Anzeigen über angebliche Mißhandlungen durch den Vorsitzenden der Kommission trat Lehrer Hartwig als Vertreter der Lehrerschaft entgegen. Lehrer Hartwig wurde in den Ausschuss neugewählt, desgleichen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann und Gemeindefekretär Belz. Es folgte weiter ein Bericht über den Arbeitsnachweis im Kreise, dessen Leitung und Tätigkeit Anerkennung gezollt wurde. Mitglied Tholl legte Änderungen einzelner Paragraphen der Volksversammlung vor, die Billigung fanden. Sie beziehen sich vor allem auf andere Zusammensetzung des Ausschusses. In den Kreisrat, der über diese Angelegenheit Beschluß zu fassen hat, wurde Schiller und Direktor entsandt.

Der Vorsitzende besprach nochmals das Tanzverbot und legte die Gründe dar, die ihn veranlassen, für Aufhebung des Tanzverbotes und damit Aufhebung des Beschlusses der letzten Sitzung einzutreten. Es handelt sich um Zweckmäßigkeitsgründe und wurde allerdings gegen eine starke Minderheit beschlossen, den Landrat zu ersuchen, die früheren Zu-

stände bezüglich der Tanzlustbarkeiten wieder herzustellen.

Längere Aussprache erfolgte zum Schluß über die Befugnisse des Soldatenrates. Beschlossen wurde, daß fortan bei Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen, die auf Veranlassung des A.- und S.-Rats erfolgen, auch Mitglieder desselben hinzugezogen werden, alle übrigen aber in alter Weise durch die Polizeiorgane erfolgen sollen. Der A.- und S.-Rat sprach sich weiter für eine Milderung der polizeilichen Meldepflicht der Ausländer aus. Schluß der Vollziehung 10 Uhr.

Reklamationen für Unteroffiziere und Mannschaften.

1. Einziehungen zum Heeresdienst finden im allgemeinen bis auf weiteres nicht mehr statt. Nur die Personen der Geburtsjahrgänge 1898 und 1899, soweit sie in letzter Zeit zu Unrecht entlassen worden sind, werden bei Bedarf wieder eingezogen. 2. Zurückstellungen der noch nicht eingezogenen (also bisher zurückgestellten) Personen der Jahrgänge 1870 bis 1900 finden bis auf weiteres nicht mehr statt. Neue Anträge sind nicht zu stellen, schwebende Anträge, sowie Fortführung der Zurückstellungen usw. sind gegenstandslos. 3. Zur Bildung des Friedensstandes werden außer den Militärpersonen des aktiven Friedensstandes die so, gv. und ab. Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1898 und 1899, bis auf weiteres auch 1896 und 1897 zurückbehalten. Anträge auf vorzeitige Entlassung dieser Personen sind auf bringende Fälle zu beschränken und stets bei dem Truppenteil des Reklamierten einzureichen. Der Truppenteil legt diese Anträge dem Generalkommando zur Entscheidung vor. 4. Es werden nach besonderen Bestimmungen entlassen, sobald es die militärischen Verhältnisse zulassen, im allgemeinen:

vom Feldheer — Geburtsjahrgänge 1870—1895, vom Heimatheer z. B. 1870—1886; 1887—1895 und der Rest von 1900 voraussichtlich in nächster Zeit, 1896 und 1897 demnächst.

Besondere Anträge auf beschleunigte Entlassung einzelner Personen erübrigen sich; werden sie aber gestellt, so sind sie, für jede Person getrennt, stets bei der Dienststelle (Truppenteil usw.) einzureichen, wo der Reklamierter z. B. dient oder nach Beendigung der gegenwärtigen Heimreise eintreffen wird.

Derartige Anträge sind nur auf ganz bringende Fälle zu beschränken und müssen eingehend begründet, sowie behördlich beglaubigt sein.

Die beim stellv. Generalkommando z. B. noch schwebenden Reklamationen, mit Ausnahme der Entlassungsanträge für die Jahrgänge 1896—1899, werden im allgemeinen als gegenstandslos weggelegt. Auf Einzelbescheid ist nicht zu warten.

5. Beurlaubungen zu Arbeitszwecken finden nicht mehr statt, zu Erholungszwecken allgemein nur auf kurze Zeit, zu anderen Zwecken nur in begründeten Ausnahmefällen. Anträge sind stets an den Truppenteil zu richten.

6. Allgemeines. Nur unbedingt notwendige Anfragen und Anträge stellen, aber nicht mehr an das Generalkommando, sondern fortan zur Beschleunigung (bei Dienenden) unmittelbar an den zuständigen Truppenteil, oder (bei Entlassenen) an das zuständige Bezirkskommando (Bezirksfeldwebel). Geburtsjahr und genaues Militärverhältnis, sowie Dienstgrad muß angegeben sein. Allgemeine Redensarten vermeiden; möglichst kurz und sachlich mit wahren Angaben begründen! Voreilige und kleinliche Sonderwünsche zurückstellen; Zeit und Papier sparen!

Zentralsoldatenrat der Provinz Schlesien.

Stellv. Generalkommando VI. A. R.

* Evangelische Kundgebung in Waldenburg. Was an verschiedenen anderen Orten unseres Kreises schon geschehen ist, wollen nun auch die Bewohner an ihrer Kirche und ihrem Glauben hängenden Evangelischen von Waldenburg und Umgebung laut und offen bezeugen. Sie sehen in der geplanten Trennung von Kirche, Staat und Schule eine verhängnisvolle Gefahr, besonders wenn sie nicht auf geordnetem gesetzlichen Wege, sondern durch diktatorische Willkürakte geschieht. Es werden am kommenden Sonntag (vergl. Inserat) eine Reihe von Ansprachen heimischer und auswärtiger Redner und Rednerinnen verschiedener Stände gehalten werden, die den Verstand beleuchten sollen, den sowohl die Kirche als der Staat von dieser Trennung haben würden, die aber auch die nachteiligen Folgen zeigen werden, die für die Schule, die Familie und das ganze Volksleben daraus entstehen müßten.

Die Versammlungen finden um 3 Uhr nachm. im Vereins Hause, um 5 Uhr in der evangel. Kirche von Dittersbach und Hermdorf statt. Eingeladen sind alle, die ihre Kirche lieb haben. Eine freie Aussprache ist nicht vorgesehen. — Eine gleichlautende Entschließung wird in allen Versammlungen zur Annahme vorgeschlagen werden.

Lebensmittel- und Andernährmittelskarte.

In der Woche vom 16. bis 21. Dezember können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 52 der Lebensmittelkarte:

70 Gramm Suppenmehl oder Mergentranz
zum Preise von 13 Pfennig.

Gegen Abschnitt 53 der Lebensmittelkarte:

125 Gramm Brottaustisch
zum Preise von 25 Pfennig für Marmelade
bzw. 20 Pfennig für Konfektion.

Gegen Abschnitt 54 der Lebensmittelkarte:

Ein halbes Pack Zwieback
(Gewicht 1/2 Pfund), zum Preise von 21 Pfennig.

Gegen Abschnitt 73 der Andernährmittelskarte:

125 Gramm Kindergerstenmehl
zum Preise von 20 Pfennig.

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß diese Abschnitte nur bis Sonnabend den 21. Dezember, mittags, von den Kleinhändlern eingelöst werden dürfen. Die bis dahin nicht abgegebenen Abschnitte sind verfallen.

Die bei den Kleinhändlern lagernden kleinen Mengen Süß-
stoff können frei verkauft werden.

Waldburg, den 7. Dezember 1918.

Der Landrat.

Kriegsunterstützungs-Empfänger.

Die Auszahlung der Unterstützungen für die zweite
Dezember-Hälfte findet statt:

am Montag den 16. Dezember
für die Beteiligten mit den Anfangs-
buchstaben A—K,

am Dienstag den 17. Dezember
für die Beteiligten mit den Anfangs-
buchstaben L—Z,
vormittags von 8—12 Uhr.

An Kinder und Dienstboten wird kein Geld gezahlt.
Etwaige Veränderungen (Rückkehr des Eheannes,
Tod eines Familiengliedes usw.) sind dem Magistrats-
büro im 1. Stock, Zimmer 10, sofort anzuzeigen.

Waldburg, den 11. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Versicherungsamt.

Die Geschäftsstelle des Versicherungsamts, die
Abteilung für Angestelltenversicherung und die Kriegs-
fürsorgestelle befinden sich von jetzt ab
im Rathaus, Zimmer Nr. 10, 1 Treppe.

Waldburg, den 10. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Sonderzuweisung von Zucker für Dezember 1918.

Der vom Kreise im letzten Wirtschaftsjahre erhaltene Zucker
gelangt in diesem Monat zur Ausgabe, so daß jeder Einwohner
der Stadt Waldburg einschließlich der Militärpersonen außer
militärischer Verpflegung und der Wachmannschaften neben der
feststehenden Monatsmenge eine einmalige Zulage von 1 Pfund
Zucker erhält. Die Kriegsgefangenen und Urlauber sind aus-
geschlossen. Die Zuckermarken können am

Sonnabend den 14. Dezember d. Js.,
von 8—8 Uhr nachmittags, in Zimmer 26 des Rathauses (Stadt-
verordnetenversammlungssaal) von den Herren Hausbesitzern oder deren
Stellvertretern in Empfang genommen werden. An Kinder wer-
den keine Marken verabsolgt. Marken bezogener Personen sind
am Montag den 16. Dezember sofort in Zimmer 26 des Rathauses
zurückzugeben, wofür auch die Verrichtungen erfolgen.

Waldburg, den 12. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Städtische Kriegsfische.

Die städtische Kriegsfische bleibt der Weihnachtsfeiertage wegen
vom 23. Dezember d. Js. bis einschl. 1. Januar 1919 geschlossen.
Der nächste Kartenvorverkauf findet nicht am 16. d. Mts., sondern am
23. d. Mts. statt.

Waldburg, den 12. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Ober Waldburg.

Die nächste Kriegsfaunienunterstützung ist
Montag den 16. Dezember 1918, nachmittags,
abzuholen, und zwar wie folgt:

von 16. Nr. 1 bis 150 von 3 1/2 bis 4 Uhr,
von 151 an von 4 bis 4 1/2 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß
die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personal-
änderungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweisarten sind vorzulegen und 75 Pf. Kleingeld zur
Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Ober Waldburg, 11. 12. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß die hier
aufgestellte Rolle der für das Kalenderjahr 1919 zum Feuerlösch-
dienst verpflichteten Einwohner der Gemeinde Ober Waldburg
in der Zeit vom 16. bis einschl. 31. Dezember 1918 im Büro der
hiesigen Gemeindeverwaltung öffentlich ausliegt.

Den in der Rolle Aufgenommenen steht gegen ihre Heran-
ziehung zum Feuerlöschdienste das Recht des Einspruchs zu, über
welchen der Herr Landrat in Waldburg endgültig Entscheidung
trifft.

Ober Waldburg, 12. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Entlassungs- und Marschgelder

werden an den folgenden Tagen im Bezirkskommando (Zimmer 8)
von 9 1/2—12 Uhr gezahlt an Personen mit den Anfangsbuchstaben

A bis K am Montag den 16. 12.,
L bis M am Dienstag den 17. 12.,
N bis P am Mittwoch den 18. 12.,
Q bis R am Donnerstag den 19. 12.,
S am Freitag den 20. 12.,
T bis Z am Montag den 23. 12.

Nachzuweisen ist vor der Auszahlung:

1. die ordnungsmäßige Entlassung vom Truppenteil (die
befehlsmäßige Entlassung vom Bezirkskommando genügt
nicht);
2. daß die Stammtafel anerkannt ist;
3. daß Entlassungsgelder vom Truppenteil nicht gezahlt sind;
4. daß sämtliche Bekleidungsstücke — außer dem Marsch-
anzug —, Ausrüstungsstücke, Waffen und Munition ab-
gegeben sind

(zum Marschanzug gehören: Mantel, Rock, Hose,
Stiefel oder Schnürschuhe, Feldmütze, Halsbinde,
1 Hemd, 1 Unterhose, 1 Paar Strümpfe).

Bezirkskommando.

Für den Soldatenrat.

Heinze.

Müller, Obmann. Oberleutnant z. D. u. Bez.-Kommandeur.

Nieder Hermsdorf.

Auf Grund der §§ 11 und 16 der Verordnung über Gemüße,
Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (R.-G.-Bl. S. 307) wird
bestimmt:

§ 1. Grünholz und Dauerweidholz dürfen erst vom 15. De-
zember 1918 ab im Gebiet des Deutschen Reiches abgesetzt werden.
§ 2. Zuwiderhandlungen gegen § 1 werden mit Geldstrafe
bis zu 1000 Mark bestraft. Auch kann auf Einziehung der ohne
Genehmigung abgesetzten Waren erkannt werden, auf die sich die
strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter
gehören oder nicht.

Berlin, den 16. November 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

gez. von Tilly.

Höchstpreise.

Die Preiskommission der Provinzialstelle für Gemüse und
Obst hat mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst,
Verwaltungsabteilung Berlin, folgende Groß- und Kleinhandels-
preise festgesetzt:

Apfel und Birnen	Erzeuger- preis	Großhandels- preis	Kleinhandels- preis
(Tafelobst)			
vom 1.—31. Dez. 1918	44	54	69 Pf. je Pfund

Die Erzeugerpreise umfassen die Kosten der Beförderung zur
nächsten Verladeestelle und der Verladung (§ 6 der Verordnung
vom 3. April 1917 — R.-G.-Bl. S. 307 —) sowie die Aufbewah-
rungszuschläge.

Die sämtlichen Preise treten am 1. Dezember 1918 in Kraft.
Die Stadt- und Landgemeinden dürfen nur niedrige Groß-
und Kleinhandelspreise festsetzen.

Breslau, den 27. November 1918.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Schlesien.

Wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 11. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Spiritus- und Zuckerzuzugsmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken für den Monat Dezember
1918 und der Zuckerzuzugsmarken für Kinder erfolgt Sonnabend
den 14. Dezember 1918, früh von 8—10 Uhr, im hiesigen Lebens-
mittelamt, Amtshaus, Erdgeschoss.

Bezugsberechtigt zu Spiritusmarken sind Minderbemittelte,
sofern sie nachweisen, daß sie den Spiritus zu Kochzwecken be-
nötigen, und Haushaltungen, in denen der Brennspiritus für
Wäschereien und kleine Kinder, welche nach dem 31. März 1918
geboren sind, sowie für Kranke gebraucht wird.

Zuckerzuzugsmarken erhalten nur diejenigen Haushaltungen für
Kinder, welche bis zum 31. Dezember 1917 ihr erstes Lebensjahr
vollenden, und zwar je Kind eine Marke für 1 1/2 Pfund Zucker
für Dezember.

Als Ausweis ist ein Altersnachweis bezüglich der Kinder
vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, 12. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Ausnahme von der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Der Herr Regierungspräsident hat bestimmt, daß an den
festen beiden Sonntagen vor Weihnachten, das ist am 15. und
22. Dezember d. Js., die verlängerte Beschäftigung im Handels-
gewerbe nicht über 4 Uhr nachmittags hinaus stattfinden darf.

Die Polizeiverwaltung in Friedland und die Herren Amts-
vorsteher des Kreises werden unter Bezugnahme der Kreisblatt-
bekanntmachung vom 19. November d. Js., S. 1410, Nr. 1878,
erlaubt, die betreffenden Gewerbetreibenden hiervon schleunigst in
Kenntnis zu setzen.

Waldburg, den 10. Dezember 1918.

Der Landrat. v. Götz.

Für den Arbeiter- und Soldatenrat.

Dollgasthauschuh.

Schiller.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 12. 12. 18.

Amtsvorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldburg.

Es stehen der Gemeinde circa 70 Zentner Zuckerrüben zur
Verfügung und findet ein letzter Verkauf Sonnabend den 14. De-
zember 1918, von 8 bis 12 1/2 Uhr vormittags, vom hiesigen Eis-
keller aus gegen vorherige Zahlung eines Bezugsscheines im Lebens-
mittelamt statt. Der Preis beträgt 6 Mark je Zentner.

Ein weiterer Verkauf von Kartoffeln für die Zeit vom 9. bis
15. Dezember 1918 erfolgt zur gleichen Zeit vom Keller der alten
Schule aus gegen Lösung eines Bezugsscheines im hiesigen Lebens-
mittelamt.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden
hiermit erlaubt, die Zuckerzuzugsmarken für den Monat Dezember
Freitag den 13. Dezember 1918, von 5—6 Uhr nachmittags, im
hiesigen Lebensmittelamt abzuholen. An Kinder erfolgt die Aus-
gabe nicht.

Ober Waldburg, 11. 12. 18.

Gemeinde-Vorsteher.

Baptistengemeinde Altwasser,
Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,
Dauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,
Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Beistunde.
Baptistengemeinde Neu Salz-
brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt
nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Gemeinde und Gut
Ober Waldburg.

Die Herren Hausbesitzer oder
deren Stellvertreter werden
hierdurch ersucht, die Neuanlagen
von elektr. Licht oder Gas in
den Wohnungen ihrer Mieter
wegen Einziehung der Petro-
leumsteuer sofort hier zur An-
zeige zu bringen.

Ober Waldburg, 11. 12. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Neuendorf.

Die gemäß § 7 der Oberprä-
sidentenverordnung vom 4. Sep-
tember 1906 aufgestellte Rolle
der für das Kalenderjahr 1919
zum Feuerlösch- und Rettungs-
dienste Verpflichteten liegt in
der Zeit

vom 15. bis einschl. 30. Dezem-
ber c.

im Gemeindebüro zur Einsicht
öffentlich aus. Den in dieser
Rolle aufgenommenen Personen
steht gegen ihre Heranziehung
zum Feuerlösch- und Rettungs-
dienste der Einspruch zu, über
welchen der Herr Landrat end-
gültig entscheidet.

Die Einsichtnahme der Rolle
ist im eigenen Interesse der Be-
teiligten dringend zu empfehlen.

Neuendorf, den 12. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuendorf.

Die auf Grund des Ergebnisses
der am 4. Dezember 1918 statt-
gefundenen Reichs-Viehählung
aufgestellte Pferde- und Kind-
viehzählungssliste für die hiesige
Gemeinde liegt in der Zeit vom
16. bis einschl. 29. Dezbr. 1918
im hiesigen Gemeindebüro wäh-
rend der Dienststunden öffentlich
aus. Während dieser Zeit können
Einwendungen gegen die Richtig-
keit der Liste und Anträge auf
Berichtigung derselben bei dem
unterzeichneten Gemeindevorste-
her angebracht werden.

Neuendorf, den 12. 12. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Neuendorf.

Die nächste Auszahlung der
Kriegsfamilienunterstützung für
die zweite Dezemberhälfte findet
Montag den 16. Dezember cr.,
vormittags von 9 bis 10 Uhr, im
Gemeindebüro statt. 50 Pfennig
Kleingeld ist mitzubringen.

Neuendorf, den 11. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuendorf.

Die nächste Auszahlung der
Kriegsfamilienunterstützung für
die zweite Dezemberhälfte findet
Montag den 16. Dezember cr.,
vormittags von 9 bis 10 Uhr, im
Gemeindebüro statt. 50 Pfennig
Kleingeld ist mitzubringen.

Neuendorf, den 11. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuendorf.

Die nächste Auszahlung der
Kriegsfamilienunterstützung für
die zweite Dezemberhälfte findet
Montag den 16. Dezember cr.,
vormittags von 9 bis 10 Uhr, im
Gemeindebüro statt. 50 Pfennig
Kleingeld ist mitzubringen.

Neuendorf, den 11. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Von heute ab
Telephon-Anschluß Nr. 236.

Fritz Gottschling,
Schmiedemeister,
Ober Waldburg.

Gegante, dunkler Herren-
Winteranzug zu verkaufen.
Bei wem? sagt die Exp. d. Bl.

Schneertücher

sehr weich und saugfähig,
Probetud. M. 19.—

Handtücher

Qual. I 50x100 cm, gestämt,
weich u. gut trockn., Probetud.
M. 39.— Qual. II M. 31.20.

Staubtücher

42x42 cm, sehr weich u. fein-
fädig, Probetud. M. 19.—

Teilertücher

50x50 cm, kraft, gute Ware,
weiß mit blau Carrean, Probe-
tud. M. 16.50.

Mindestabgabe 1 Dtzd., größere
Posten billiger.

August Kettig, Berlin-Neuempelhof 284.

men, ihm sagen, daß sie nicht wandern werden würde in ihrer Liebe und Treue!

Utenborf war froh, als Gertrude am Nachmittag Gräulein Sessers aufsuchte. Sie hatte seit dem Hochzeitstag kaum das Haus verlassen. Aber es war ihr nur ein Vorwand, um ihre Reisevorbereitungen zu treffen und sich einen Wagen zu bestellen, der sie in aller Morgenfrühe zur Bahn bringen sollte.

Sie zog die Lehrerin in ihr Vertrauen, um von ihr Nachricht von zu Hause zu erbitten. Und das alte Gräulein war gerade so wie das junge Dienstmädchen, das heimlich den Koffer für sie packen mußte, von dem schönen Polen begeistert und begriff, daß die junge Frau sich nicht länger zurückhalten ließ.

Am nächsten Tage fand der Vater das Wohnzimmer leer, als er nach einer schlaflosen Nacht, in der er erst gegen Morgen etwas eingeschlummert war, zum Frühstück herunterkam. Auf dem Tische lag ein Zettel mit den kurzen Worten: „Verzeih! verzeih! Ich kann nicht anders! Ich muß zu ihm! Ich habe ihn zu lieb!“

Er hielt das Blatt in den zitternden Händen, und sein graues Haupt sank immer tiefer herab, die Gestalt wurde immer kraftloser und hülfloser, als schwinde unter dem vernichtenden Schläge alle Lebenskraft aus seinen Adern. Er aß keinen Bissen. Er kauerte nur stierend in einem Winkel und murmelte manchmal mit einem schweren Seufzer: „Mein armes, armes, unglückliches Kind!“

Gertrude war, seit sie aus der Pension zurückgekehrt war, nicht mehr von Friedenau fortgekommen. Anfanglich half ihr die Aufregung, das Reiselieber, über das Grauen vor diesem einsamen Hinausgehen in die Welt hinweg. Aber als sie dann umsteigen, ein anderes Billet lösen, sich um ihre Koffer kümmern, in dem hastigen Treiben eines großen Bahnhofes herumirren und sich mutterseelenallein zurechtfinden mußte, da stand ihr doch das Weinen recht nahe, so beklemmte sie dieses Ungewohnte, dieses Menschengewimmel, ihre eigene Hilflosigkeit. Das Schlimmste jedoch war das Ankommen in Posen, in

der fremden Stadt, in der sie niemand kannte, keine Straße wußte und der Einsamkeit, zu dem ihr Herz sie hinzog, ihr unerreichbar blieb hinter den Mauern eines Gefängnisses. Erschöpft von der weiten Reise, mit ängstlich pochendem Herzen stieg sie in den nächsten Hotelwagen und verlangte ein Zimmer in dem fremden Gasthof, vor dem er hielt. Man schaute sie neugierig an. Sie sah so kindlich aus. Ihre Fragen, ihr schüchternes Wesen verrieten die Unhöflichkeit der Kleinstädterin. Obendrein verstand sie den Dialekt, den die Leute sprachen, nur sehr mangelhaft und wurde selbst mit ihrem Süddeutsch nur schlecht verstanden. Sie war froh, als sie nun glücklich allein in ihrem Zimmer saß und an Gräulein Sessers schreiben konnte, um sie dringend um sofortige Nachricht zu bitten, wie ihr Vater ihre Flucht aufgenommen habe. So glücklich hatte sie sich von Friedenau fortgesehen, aber ihre erste Entzündung in der Fremde war ein schmerzliches, drückendes Heimweh.

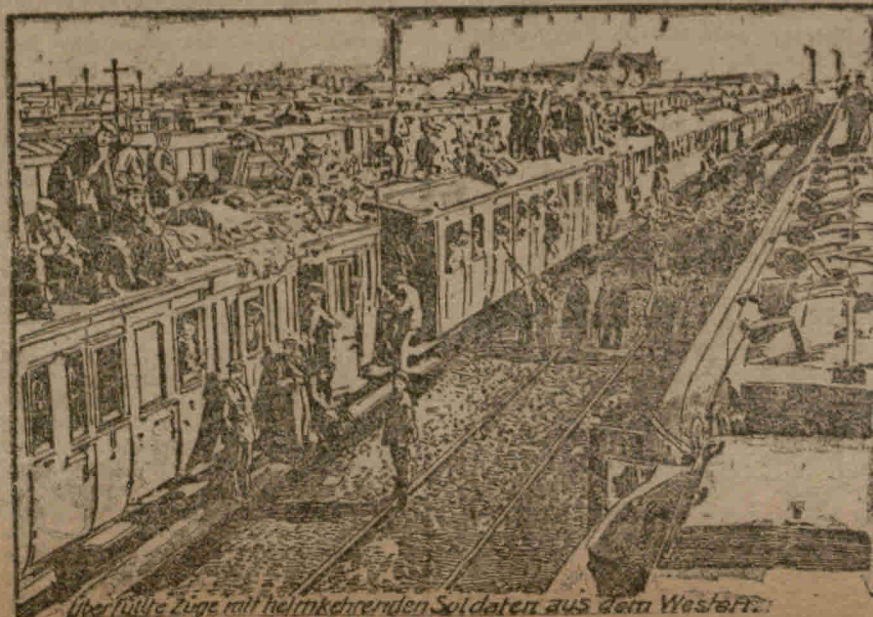
Am nächsten Tage versiel sie auf den vernünftigen Ausweg, sich mit guten Trinkgeldern Ansehen zu verschaffen. Das Geld, das der Vater für die Hochzeitsreise bestimmt, war noch in ihren Händen, und sie brauchte nicht zu sparen. Nun wurde sie sofort besser verstanden. Der Portier gab ihr bereitwillig Auskunft, wo der Justiz-Palast lag, an welchem Tage und zu welcher Stunde die Verhandlung in der Strafkammer des Landesgerichts-Senats stattfinden sollte, und versprach ihr, eine Eintrittskarte zu verschaffen.

Zwei lange, entsetzliche Tage mußte sie noch hier warten in Posen, ihre von Stunde zu Stunde wachsende Unruhe ertragen. Immer wieder trieb es sie zu dem ersten Hause hin, in dem ihr Vater als Gefangener weilte. (Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

14. Dezember.

1546: * der Astronom Tycho Brahe († 1601).
1720: * der Publizist Justus Möser in Osnabrück († 1794). 1799: † George Washington (* 1732).
1849: † der Komponist Konradin Kreutzer in Riga (* 1780). 1861: † der Komponist Heinrich Marschner in Hannover (* 1795).



Überfüllte Züge mit heimkehrenden Soldaten aus dem Westen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 291.

Waldburg, den 14. Dezember 1918.

Bd. XXXV.

Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(34. Fortsetzung.)

Als sie sich an den Tisch setzten, kam Gerhard's Diener Braun und meldete, sein Herr lasse sich entschuldigen, er habe eine wichtige Arbeit vor und könne zum Tee nicht herüberkommen.

Eva wunderte sich nicht darüber, denn es kam zuweilen vor, daß Gerhard verhindert war. Aber Freda wußte, daß heute keine besonders wichtige Arbeit vorlag.

Eva plauderte ganz unbefangen von gestern und hat Freda dann, am Abend zum Musikzieren herüberzukommen. Da mußte Freda eine glaubhafte Entschuldigung erfinden, um abzusagen, weil sie doch Hans um neun Uhr treffen mußte. Sie sagte, sie müsse Briefe schreiben, die sie schon zu lange aufgeschoben habe.

Eva drang nun nicht weiter in sie. Kurz vor sieben Uhr ging Freda nach Hause. Und wieder stand Gerhard am Fenster und sah ihr nach. Es fiel ihm auf, daß sie heute nicht so elastisch ausschritt wie sonst. Sie ging in müder Haltung, mit gesenktem Haupt.

Als trüge sie eine unsichtbare Last. Sie leidet sicher unter ihrer Liebe, dachte er. Als Freda nun seinen Blicken entschwinden war, ging er zu seiner Schwester hinüber.

„Bist Du endlich fertig mit Deiner Arbeit, Gerhard?“ fragte sie ihn.

„Eben erst, Ev“. Fräulein von Waldau ist schon fort.“

„Ja. Und ich glaube, sie war sehr betrübt, daß Du nicht hier warst. Sie hatte ein ganz blaßes, trauriges Gesicht. Ich forderte sie deshalb auf, am Abend herüberzukommen. Auch weil ich dachte, daß es Dir lieb sein würde. Aber sie sagte ab, weil sie Briefe zu schreiben hat. Du hättest Dich nun sicher auf ein Plauderstündchen mit ihr gefreut.“

Gerhard wußte, daß Freda heute Abend keine Briefe schrieb, sondern daß sie unten am Bootshaus Baron Ramberg treffen würde. Er strich sich über die Stirn.

Geiz und wild stürmte die Eifersucht in seinem Herzen. Er hätte sich so leidenschaftlicher Gefühle nicht für fähig gehalten.

„Im Grunde ist es mir ganz lieb, Ev, daß sie nicht kommt. Ich habe dummes Kopfweh und will gleich nach dem Essen eine Stunde ins Freie“, sagte er.

Eva hing sich in seinen Arm.

„Ich finde, daß Du eine unheimliche Arbeitslast zu erledigen hast, und es ist ein Wunder, daß es Dir sonst so gut bekommt. Heute siehst Du freilich gar nicht gut aus — so blaß und abgespannt. Sicher wird Dir nachher ein Spaziergang gut tun.“

„Das glaube ich auch. Du brauchst dann nicht auf mich zu warten. Wenn ich heimkomme, gehe ich gleich zu Bett. Hoffentlich wird Dir die Zeit nicht lang.“

Eva lächelte verträumt und schüttelte den Kopf.

„Ach nein, ich habe so viel Süßes und Liebes zu denken.“

Das Herz trampelte sich ihm zusammen. Hätte er ihr nicht sagen müssen: Das Süßche und Liebe, an das du denken willst, ist ein Trugbild, wende deine Sinne davon ab. Suche den Mann zu vergessen, dem sich dein junges Herz zu eigen gegeben hat — er betrügt dich mit seinen werbenden Blicken. Nur des Geldes wegen wirbt er um dich.

Aber er brachte es nicht über seine Lippen. Er konnte ihr diesen Schlag nicht versetzen. Fühlte er doch selbst, wie weh es tat, sich getäuscht zu haben. Und — erst mußte er sich überzeugen, ob wirklich Baron Ramberg der Schreiber jenes Briefes gewesen war. Der Brief war nur mit „Hans“ unterschrieben gewesen. Auf seine bloße Vermutung hin durfte er den Mann nicht anklagen, den seine Schwester liebte.

Daß er um nun Uhr an den Rhein hinuntergehen würde, stand bei ihm fest. Er wollte Gewißheit haben, wollte Zeuge dieses Zusammenstehens sein. Und war es wirklich Baron Ramberg, mit dem Freda von Waldau am Bootshaus zusammentraf, dann mußte er sehen, wie er das Herz der Schwester behutsam von diesem Manne löste, ohne ihr eine gar zu große Wunde zuzufügen.

Stumm und schweigend nahmen heute die Geschwister zusammen mit Frau von Roba das Abendessen ein. Eva wollte den Bruder schonen und schwieg. Und Gerhard war froh, daß er nicht sprechen mußte. Frau von Roba aber war eine viel zu taktvolle, feinfühligere Frau, als daß sie nicht gemerkt hätte, daß die Geschwister heute keine Unterhaltung wollten. So schwieg auch sie.

Nach dem Abendessen hatte Freda noch ein Weilchen mit ihren Wirtsleuten geplaudert. Nun erhob sie sich mit dem Bemerkten, daß sie noch ein Stündchen hinüber nach Villa Ruden gehen wolle.

Sie nahm einen leichten dunklen Mantel um und drückte ihr kleines Seidenhütchen aufs Haar. Dann verließ sie das Haus.

Draußen war es ganz still. Nur von da drüben, wo die Hochöfen standen, klang noch die leise Melodie der Arbeit herüber. Hier hatten bereits die Nachtschichtarbeiter ihre Posten bezogen.

Wenige elektrische Lampen erhellten die Wege gerade genug, daß man sich zurechtfinden konnte. Langsam schritt Freda ihrem Ziele zu. Schon zehn Minuten vor neun war sie am Bootshaus und spähte auf den Rhein hinaus. Der Mond war aufgegangen. Kein Mensch war weit und breit zu sehen. Auch von Hans noch keine Spur. Nur einige Schiffe glitten lautlos und schwer befrachtet über den Rhein.

Freda setzte sich auf eine Bank am Bootshaus und wartete. Die Bank lag im Schatten.

Endlich, kurz nach neun Uhr, vernahm Freda leisen Ruderschlag. Sie trat aus dem Schatten in das helle Mondlicht, nachdem sie sich vorsichtig umgesehen hatte. Es war kein Mensch zu sehen außer dem, der sich rasch im Boot dem Anlegeplatz näherte.

Daß drüben, im Gebüsch verborgen, Gerhard von Ruden stand und mit heißen, brennenden Augen zu ihr herüberstarrte, ahnte sie nicht. Er war schon in diesem Versteck gewesen, als sie kam.

Auch er vernahm den leisen Ruderschlag, und seine Augen wandten sich nun dem Boote zu.

Das legte jetzt am Steg an. Freda trat dicht an den Steg. Eine schlankte Männergestalt erhob sich im Boot und sprang heraus. Uniformknöpfe blühten im Mondlicht.

Schnell befestigte der Angekommene das Boot und lief auf dem schmalen Steg ans Land. Und im hellen Mondlicht erkannte Gerhard ganz deutlich Baron Rambergs Züge.

Er sah, daß er schnell auf Freda zueilte, daß sie ihm die Hände entgegenstreckte, und daß sich die beiden jungen Menschen da drüben umarmten und küßten.

Da stöhnte er leise auf wie in wilder Qual. Nun gab es keinen Zweifel mehr für ihn.

Er hatte nun die Gewißheit, daß der Brief wirklich von Baron Ramberg gewesen war, und einen deutlicheren Beweis, daß die beiden Menschen ein Liebesverhältnis verband, brauchte er nun nicht mehr.

Freda war seiner Ansicht nach mit einem ehrlichen, heiligen Ernst bei diesem heimlichen Verlöbniß. Etwas anderes traute er ihr nicht zu. Aber Ramberg trieb ein unehrliches Spiel,

entweder mit Freda oder mit Eva — vielleicht sogar mit beiden. Das schien ihm nun gewiß. Und in all seinem Schmerz vergaß er die Schwester nicht, der er gern jeden Schmerz erspart hätte.

Wie sinnlos vor Schmerz lief er davon, ohne Zweck und Ziel. Durch die ganzen Werke trieb es ihn bis zu den Hochöfen, wo er in die Glut starrte, bis ihm die Augen schmerzten.

Wenn er geahnt hätte, daß er nur eine Viertelstunde auf seinem Wächterposten hätte aushalten müssen, um von allem Leid und von aller Sorge um Eva befreit zu werden, dann wäre er nicht so sinnlos davongestürzt.

Hans Ramberg hatte nämlich seine Schwester sogleich nach der Beirückung in den Schatten der Bäume gezogen, dicht an das Gebüsch, wo Gerhard sich vorhin verborgen gehalten hatte.

„Komm, Freda, laß uns in den Schatten treten“, hatte er gesagt. „Es könnte doch sein, daß jemand hierher käme. Und Du darfst um keinen Preis mit mir gesehen werden.“

Freda war ihm gefolgt.

„Um diese Zeit kommt niemand hierher. Aber man muß auf alle Fälle vorsichtig sein“, sagte sie.

Er schob seine Hand in ihren Arm, und so standen sie nebeneinander. Hans sah sehnsüchtig nach Villa Ruden hinüber.

„Nun erkläre mir nur erst einmal, Freda, wie kommst Du hierher? fragte er.“

„Hast Du meinen Brief nicht erhalten, den ich Dir vor einigen Tagen von hier schrieb?“

„Nein, wahrscheinlich ist er in Berlin angekommen, als ich schon fort war. Dein letztes Schreiben an mich war aus Lehnberg, und darin war nichts von Deiner Absicht zu lesen, hierher zu fahren.“

„Es kam alles sehr schnell, Hans“, erwiderte Freda und erzählte ihm, wie alles gekommen war.

Hans atmete tief auf, als Freda zu Ende war, und sagte bedrückt:

„So sehr ich Dir diese gute Stellung gönne, meine tapfere Schwester, so peinlich ist es mir, daß Du jetzt gerade hier bist. Es steht so viel für mich auf dem Spiel.“

„Das deutetest Du mir schon in Deinem Briefe an. Was ist es denn?“

Er preßte erregt ihre Hände in den seinen.

„Das will ich Dir sagen, Freda. Ich liebe Eva von Ruden — und habe begründete Hoffnung, daß sie mich wiederliebt. Du kannst Dir denken, wie sehr ich mich Sorge, daß mir da etwas dazwischen käme. Es ist schon manches Lebensglück an einem tödlichen kleinen Zufall gescheitert. Könnte es nicht sein, daß sie zu stolz wäre, die Frau eines Mannes zu werden, der seine Schwester in abhängiger Stellung ihr Brot verdienen läßt?“

„Ich glaube, diese Sorge ist unnötig, Hans. Eva ist eine viel zu großdenkende Natur. Wenn sie Dich liebt, wird sie nicht nach solchen Dingen fragen.“

„Ich glaube es selbst nicht, Freda. Aber ihre Brüder? Viktor ist ja mein Freund. Aber bei ihrem Bruder Gerhard müßte es mir die Stellung erschweren, daß meine Schwester seine Sekretärin ist.“

Freda lächelte.

„Er ist stolz — ja. Aber sein Stolz ist von edlerer, besserer Art. Jedoch verstehe ich, daß Du um Dein Glück ängstlich besorgt bist und auch — falls Du Dich doch täuschtest und Eva Dich abweisen würde — niemand dürfte dann wissen, daß ich Deine Schwester bin.“

Er drückte ihre Hand an seine Augen.

„So stolz bin ich auf Dich und muß Dich doch verleugnen.“

„Quäle Dich doch damit nicht, Hans. Aber wie nun, wenn alles gut geht und Eva Dir ihr Jawort gibt? Eines Tages müßtest Du ihr doch sagen, wer ich bin.“

„Natürlich, Freda — sobald ich ihr Jawort habe, gibst Du hier Deine Stellung auf, und dann sage ich Eva alles. Dann kann ich doch für Dich sorgen, Freda.“

Sie lächelte. Wie wenig er sie kannte, wenn er meinte, daß sie sich von ihm versorgen lassen würde. Aber das brauchte jetzt nicht erörtert zu werden. Jetzt galt es nur sein Glück. Eines Tages müßte sie doch fort von Gerhard v. Ruden — wenn er heiratete. Und das konnte wohl schon sehr bald sein. Dann wollte sie, das hatte sie sich gestern vor dem Schlafengehen überlegt, nach Rahabetta gehen zur Pani Suleih, und bei ihr die gebotene Stellung als Hofdame annehmen. Dann hielt sie ja nichts mehr hier in der deutschen Heimat, und für ihre Ruhe war es gut, wenn sie dann weit, weit fort war.

„Wir wollen sehen, wie alles kommt, Hans. Vielleicht gehe ich dann doch nach Rahabetta und nehme die Stellung als Hofdame an. Solch eine Stellung gestattet man ja ohne Bedenken den vornehmsten Damen. Also vorläufig müssen wir nur eins im Auge haben — daß wir beide nicht in Geesantwart der Geschwister Ruden zusammenstreffen.“

Ramberg drückte Fredas Arm an sich.

„Du bist, wie immer, meine verständnisvolle Schwester. Es ist ja vielleicht eine törichte Furcht von mir, daß mein Glück an diesem Zufall scheitern könnte. Aber ich würde einfach jetzt das Gefühl haben, als würde mir der feste Boden unter den Füßen fortgezogen, wenn ich Dich plötzlich als meine Schwester vorstellen müßte. Rührst Du mir darum?“

Sie schüttelte lächelnd das Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

Am Hochzeitstage.

Von Emma Merl.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

„Da steht's ja doch schwarz auf weiß, daß der Brief, den Sanden mir zeigte, Schwindel war, eine Komödie, auf die der alte Mann hereinfiel! So ein blindgläubiger alter Narr!“ Er schlug sich vor die Stirn.

„Ja, sag!“ wandte er sich dann mit traurigem Blick an seine Tochter, „bleibt Dir denn noch ein Zweifel, ob er uns betrügen und täuschen wollte?“

Sermine hatte eine Weile verlegen und nachdenklich vor sich hingeblickt. Aber dann hob sie ihre Rechte mit dem neuen, glänzenden Goldreif empor und sagte hastig, als wolle sie jeden Verdacht abweisen, von sich lassen:

„Ich trage seinen Ring am Finger, Vater, ich habe ihm Treue gelobt in guten und bösen Tagen. Und ich sollte mich durch ein Blatt Papier irre machen lassen! Wer ist dieser Professor? Ich kenne ihn doch viel weniger als Bogdan! Er will sich vielleicht nicht politisch compromittieren und verleugnet seinen Schüler, weil dieser in Untersuchungshaft ist! Mein armer Schatz hat mir nie ein Hehl daraus gemacht, daß er Feind habe, daß er als Vole gehaßt und verfolgt wird! Aber auf mich darf er bauen! Was uns auch das Schicksal anferlegen mag, ich trage es mit ihm, als seine einzige, treue Gefährtin, weil ich fest und unerschütterlich an ihn glaube!“

Zitternd vor Erregung verließ sie das Zimmer.

O, wie verlassen sie sich fühlte! Wie gesungen! Wenn sie nur einmal wieder seine Stimme hören, in sein schönes, geliebtes Gesicht emporsehen durfte, um sich Mut zu holen, um nicht zu erliegen in ihrer trostlosen Vereinsamung.

Mit klopfendem Herzen wartete sie auf die Ankunft des Postboten — das einzige Ereignis, das der Tag brachte. Sie meinte, gerade heute müßte sie eine wichtige Nachricht bekommen. Und wirklich, an diesem Sonntag vormittag erhielt sie einen lang ersehnten Brief. Sie hatte an den Redakteur einer Posener Zeitung geschrieben und ihn dringend gebeten, ihr mitzuteilen, wann das gerichtliche Verfahren gegen Bogdan Sanden eröffnet werden würde. Nun schickte ihr dieser die kurze Anzeige: die Verhandlung ist für den zwanzigsten Februar anberaumt.

Vier Tage noch. Wie lange, endlose Tage des Harrens und Bangens, bis ihr Schicksal sich entschied. Und wenn das Furchtbare geschah, wenn sie ihn verurteilten, dann sah sie ihn gar nicht wieder, wer weiß wie lange Zeit, und dieses entsetzliche Leben der letzten Wochen schleppte sich so weiter, immerzu, und der Vater schaute sie an mit vorwurfsvollen Augen und redete von Trennung, während sie verging vor Sehnsucht!

Verzweifelt rang sie die Hände.

Nein! Das konnte sie nicht tragen! Sie mußte ja den Verstand verlieren! Sie ging ja zu Grunde in dieser Stille!

Fort, fort! Jählings, mit wildem Ungestüm reißte ihr Entschluß. Sie wollte nicht in Qualen und Angst in der Ferne auf die Entscheidung harren. Sie mußte die Verhandlung mit anhören, die Erste sein, die ihrem Gatten zuhörte, wenn er frei geworden. Dann war ja alles gut! Dann kam das Glück! Dann würde ja auch der Vater einsehen, daß er ihm unrecht getan, und ihr verzeihen, daß sie ihrem Herzen folgte.

Und wenn wirklich Bogdans Feinde siegen, wenn sie ihn ins Gefängnis schleppen — o dann mußte sie ihn doch noch einmal sehen, von ihm Abschied nehmen.

Ober Waldenburg.

Sonnabend den 14. Dezember 1918 findet von 8 bis 1 Uhr vormittags vom Saale des Gasthauses „zum Prinzen Karl“ aus ein Verkauf von Weiskohl zum Preise von 8 Mark je Ztr. statt. Ober Waldenburg, 13. 12. 18. Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Das Verzeichnis des gegenwärtigen Pferde- und Rindviehbestandes, welches für das folgende Kalenderjahr die Grundlage für die Erhebung der bei Viehsteuern erforderlichen Abgabe bildet, wird in der Zeit vom

18. Dezember bis einschließlich 31. Dezember 1918 im hiesigen Gemeindebüro während der Amtsstunden öffentlich ausliegen.

Anträge auf Berichtigung sind innerhalb der 14tägigen Auslegungsfrist bei der Ortsbehörde, welche darüber entscheidet, anzubringen.

Die Rolle der am Orte zum Feuerlöschdienst Verpflichteten für das Jahr 1919 liegt auf Grund des § 4 des Ortsstatuts zur Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes im Gemeindebezirk Lehmwasser in der Zeit vom

15. bis einschließlich 30. Dezember d. Js. in Amtsstelle des Unterzeichneten, werktags früh von 8 bis 1 Uhr, zur Einsicht aus.

Den in der Rolle Aufgenommenen stehen gegen ihre Herausziehung zum Feuerlöschdienste die Rechtsmittel der §§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 zu. Lehmwasser, 12. 12. 18. Gemeindevorsteher.

Wieder eröffnet:

Konim. Privat-Schule von Gotth. Wilh. Jakob, Waldenburg Schl., Marktplatz 18 I.

Ruhe und Kraft findet man im Buchel

Ansstellung aller bemerkenswerten Neuheiten, Gelegenheit zum ungestörten Lesen, fachmännische Beratung, Kataloge in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Abschriften, Steuerlachen, Inventuren, Bilanzen, Bürgerordnen, auch auswärts.

Jakob, Waldenburg Schl., Marktplatz 18 I.

Während der kalten Jahreszeit empfehlen wir die von uns hergestellten und von der Ersatzmittelstelle Schlesien genehmigten

Heißgetränke mit Rum- und verschiedenen Frucht-Aromas.

Gustav Seeliger G. m. b. H., Waldenburg i. Schles.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Zahlungsbefehle expedieren des Waldend. Wochenblattes.

(Einschneiden.)

Gutscheine

für den Monat Dezember 1918.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ veröffentlicht bei Einsendung eines mindestens vierzeiligen Inserats unter „Kleine Anzeigen“ ein Inserat, das zu zwei Gratiszeilen berechtigt. Jede weitere Zeile wird mit 15 Pfg. berechnet.

Das Inserat kann in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Zeitungsträgern abgegeben werden.

Gutscheine haben nur bei Barzahlung Gültigkeit.

Bitte deutlich schreiben!

Kaufen sofort:

Hafer, Heu und Stroh

und erbitten baldiges Angebot.

Fabig & Kühn, G. m. b. H.

Ein paar gut erhaltene Antisch-Sielen-Beischirre für mittlere Pferde zu kaufen gesucht. A. Richard, Viehhof bei Nabtschau.

Gr. Zeitung mit Soldaten, Puppen-Sportwagen und verschiedenen Spielwaren verkauft Kühn, Kirchplatz 4.

Stochkessel,

200 Liter Inhalt, nur kurze Zeit für Volkstische gebraucht gewesen, durch Doppelmantel m. Wasserinhalt geschützt, haben zu verkaufen

Meyer Kauffmann, Textilwerke A. G., Lannhausen in Schlesien.

Für Maurer!

Abgestrichene, aber noch brauchbare Streichbürsten zu verkaufen. Zu erfragen im Jahn'schen Vorloftgeschäft, Freiburger Str.

Pantinenhölzer!

in jed. gewünschten Größe gibt ab Glogauer Holzwarenfabrik, Glogau, Hohenzollernstr. Bemerkte Offerten stets gern zu Diensten.

Geld gegen monatl. Rdt. zahlung verleiht R. Calderarow, Hamburg 5. Tüchtige Vertreter gesucht.

SCHORNSTEINBAU-

Abteilung der AKT. GES. ALPHONS CUSTODIS G.M.B.H.

Düsseldorf, Glockenstraße 16, Kattowitz, Beatestraße 44.

Schornsteine

Kesselmauerungen, Feuerungsanlagen, Reparaturen.

Bilderbücher, Märchenbücher, Jugendschriften, Erzählungen für junge Mädchen, sämtliche Romane von Courtis-Mahler, Reine, Gayruth u. and. Schriftstellern.

Briefpapier, Abreißkalender, Weihnachts- u. Neujahrskarten zu billigen Preisen empfiehlt

C. Wagner, Buchhandlung, Schachstraße 9.

Lieferung sämtlicher Zeitschriften, Journale, Bücher, Musikalien usw.

Jüngeres Mädchen tagsüber zum 1. Jan. 1919 gesucht. Kühn, Kaiser-Wilhelm-Pl. 9, II. r.

Geübte Einlegerin gesucht. Eintritt 2. Januar. Rich. Blankenstein, Verlag und Kunstdruckerei, Sandstraße 1a.

Evangelische Kundgebung

für Waldenburg und Umgegend zur Frage der Trennung von Kirche, Staat und Schule

Sonntag den 15. Dezember,

nachmittags 3 Uhr im evangelischen Vereinshaus, nachmittags 5 Uhr in der ev. Kirche zu Mdr. Hermsdorf, nachmittags 5 Uhr in der ev. Kirche zu Dittersbach.

Alle evangelischen über 20 Jahre alten Glaubensgenossen, Männer und Frauen, die ihre Kirche lieb haben, sind herzlich eingeladen.

Evangelische Kundgebung.

Sonntag nachmittags 5 Uhr

findet in der evangelischen Kirche zu Hermsdorf eine Versammlung statt, in welcher zur Frage über die Trennung von Kirche, Staat und Schule gesprochen werden wird. Alle über 20 Jahre alten Glaubensgenossen, Männer und Frauen, werden zu dieser Kundgebung herzlich eingeladen.

Der Vorstand des Evangelischen Bundes. Der Vorstand der evangelischen Frauenhilfe. Der Vorstand des evangelisch-kirchlichen Blaufreuzvereins, Hermsdorf.

Verband der Frauenvereine aus Stadt und Kreis Waldenburg i. Schl.

Die unterzeichneten Vereine haben sich unter obigem Namen zusammengeschlossen zu gemeinsamer Arbeit für die kommenden Wahlen. Ihre Absicht ist, die Frauen in jeder Weise für die Ausübung ihres Stimmrechts vorzubereiten. Sie sind parteipolitisch neutral, wollen jedoch ihre ganze Kraft dafür einsetzen, daß in der kommenden Nationalversammlung wieder alle Teile des Volkes sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen.

Vaterländischer Frauenzweigverein. Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein. Frauenstimmrechtsverein. Städtischer Frauenverein Waldenburg. Oberwaldenburger Sappeneverein. Kreisverband der Vereine Frauenhilfe. Ortsfrauenvereine des Kreises. Kreisverband Evangel. Jungfrauenvereine. Verein der Post- und Telegraphenbeamtinnen. Lehrerinnenverein. Kinderschutverein. Gustav-Adolph-Verein. Flottenbund. Missionsnähverein Waldenburg. Missionsnähverein Weiskstein. Jüdischer Frauenverein.

Als Kassenbote

oder in andere dergleichen Stellung sucht zuverlässige, treue Kraft Unterkommen. Gest. Angebote unter Z. K. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Bäckergehilfe sucht per bald Stellung. Gest. Angeb. unt. H. in die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Lehrling

wird angenommen in der Bäckerei von Wilh. John, Waldenburg, Anguststraße 2.

Zur Aushilfe bis

Weihnachten werden sofort mehrere

Verkäuferinnen

gesucht. Berliner Warenhaus, Gartenstraße 6.

2 Mädchen

zur Landwirtschaft zum Antritt für Neujahr in gute Stellung gesucht. Näheres Ring 12, II.

Jüngeres anständg. Mädchen, welches zuhause schlafen muß, für L. 1. 19. gesucht. Fr. Ch. Bayer, Sandstraße 2a, I. Stock.

Kräftige Arbeiterinnen

für das Brennhaus, mehrere Schalen-Überformerinnen für die Dreherei, werden sofort eingestellt.

Carl Krister, Porzellanfabrik Waldenburg i. Schl.

APOLLO Theater Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Von Freitag den 13. bis Montag den 16. Dezember! Spannend von Anfang bis zu Ende ist der neue 1. Film der Serie 1918/19!

Der Fakir.

Detektiv-Drama in 4 großen Abteilungen.

Mogens Eger, dem bekannten, beliebten Kriminalisten, ist es nur möglich, den listigen jüdischen Fakir der Gerechtigkeit zu überliefern.

Als originelles Lustspiel in 2 Akten:

Meine Frau hat 'n Piepmatz.



Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Mittwoch nachmittag 5 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte, herzensgute Gattin, die treusorgende Mutter meiner Kinder, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Klara Schwarz,
geb. Deuse,

im Alter von 41 Jahren. Dies zeigt schmerz erfüllt an
Der trauernde Gatte **Josef Schwarz**
nebst Kindern und Verwandten.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1 $\frac{1}{4}$ Uhr
von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.

Donnerstag vormittag entschlief sanft nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Emma Hoppe,
geb. Werner,

im Alter von 39 Jahren. Dies zeigt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen tiefbetäubt an

Albert Hoppe und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1 Uhr von
der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus statt.

Nach kurzen, aber schweren Leiden verschied
Mittwoch abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr unser herzensguter Vater,
Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Werkmeister a. D.

August Langer,

im Alter von 73 Jahren.

Dittersbach, den 13. Dezember 1918.

Im tiefsten Schmerz:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Wilh. Förster, Hotelbesitzer,
und Frau, geb. Langer.**

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr
vom Trauerhause, Hôtel „Försterhaus“, aus statt.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unserer teuren Gattin und Mutter
sprechen ihren aufrichtigsten Dank aus

**Baumert, Pol.-Wachtmeister,
und Tochter.**

Dittersbach, den 13. Dezember 1918.

Bekanntmachung.

Der Stats-Entwurf der Synagogen-Gemeinde für
1918/19 liegt von heute an 10 Tage in der Synagoge
zur Einsicht aus.

Waldenburg, den 12. Dezember 1918.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
J. Gruber.

Passende Weihnachts-Präsente:

Pelzgarnituren, echt und Kanin, für Damen	von 85,00 Mk. an,
Plüschgarnituren	von 24,00 Mk. an,
Kindergarnituren	von 16,00 Mk. an,
Velourhüte	von 50,00 Mk. an,
Sammethüte	von 24,00 Mk. an,
Silzhüte	von 12,00 Mk. an.

Blusen-Seide,

beste Qualität, moderne Muster, Meter 18 und 25 Mark.

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 5/6.

Modernisierungen von Pelzfachen und Hüten schnell und preiswert.
Umpressen von Hüten jetzt binnen 8 Tagen.

Aushänge:
Raugen verboten!
wieder zu haben in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Sonnabend den 14. d. M., abds.
7 Uhr: Versammlung im Heim.
Um zahlreiches Erscheinen
wird erlucht.
Sonntag den 15. d. Mts., mittags
12 Uhr: Abfahrt vom Bier-
häuserplatz zur Tour.
Steiger.



Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermsdorf.

Die Auszahlung der
Weihnachts-Unterstützungen
an die bedürftigen invaliden
Kameraden findet von
Montag den 16. Dezember c.
ab in der Wohnung unseres
Kassenführers Herrn Brose,
wohnhaft Mittlere Hauptstr. 7,
statt. Der Vorstand.

Gasthof zum deutschen Hause,
Waldenburg.

Sonnabend den 14. Dezember:
Schafkopf-Turnier.

Anfang 1/8 Uhr.

Sonnabend und Sonntag:

Markenfreies Abendbrot.
Es ladet freundlichst ein
Hermann Adam.

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).

Sonntag den 15. Dezember:

Doppel-Vorstellung!

Nachm. 8 Uhr:

Weihnachtsmärchen!
Meine Preise!

Die Schneeflothenfee,

oder:

Brüderlein und Schwesterlein.

Weihnachtsmärchen

in 4 Bildern von Thiede-Paris.

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Operetten-Abend!

Zum letzten Male!

Die Königin der Luft.

Operette in 3 Akten

von D. Schwarz u. B. Reimann.

Musik von Otto Schwarz.

Montag: — Geschlossen.

Dienstag den 17. Dezember:

Auf vielseitigen Wunsch!

Am Brunnen vor dem Tore.

Singpiel in 3 Akten

von D. Feltz. Musik von B. Göge.

Kohlenbezugsscheine

empfiehlt die
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben,

Orient-Theater.

Freitag bis Montag:

Ein Programm voller Spannung
und eleganter Ausstattung!

Das grosse Phantomas-Filmwerk
Serie 1918/19:

Der Teilhaber.

Gewaltiges Detektiv-Schauspiel in 4 Akten.

Vornehmes Spiel!

Interessante Unterhaltung!

Prächtigen Humor

erzeugt:

Die Testamentsheirat

Reizendes Lustspiel in 3 großen Akten.

Wochentags Anfang 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Sonntags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Union-Theater.

Albertstrasse.

Telephon 332.

Freitag bis Montag:

Wochentags ab 5 $\frac{3}{4}$ —7 $\frac{3}{4}$, Sonntag 3 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$
Uhr:

Reizvollster Spielplan.

Zwei Liebesromane

vornehmster, stimmungsvollster Art bilden das
hohe Lied von Frauen-Lieb, -Treue, -Opfer
und -Ehr.

Mia May — Bruno Kastner

im Schauspiel 4 Akte tiefster, reinsten Wirkung:

5 Minuten zu spät!

Die reife Kunst und Schönheit **Mia May's**, das
rassige, vornehme Spiel **Bruno Kastner's**
schaffen allen Zuschauern einen selten schönen
Genuss unvergleichlicher Art.

Reizvolle altholländische Szenerien.

Ein Ereignis bilden

Ressel Orla — Emil Birron

im Schauspiel von 5 Akten:

Das

Glück der Frau Beate

(Die Geschichte einer Ehe — Freud und Leid).
Ein Meisterwerk. — Regie: Alwin Neuss.
Die Darstellung vollendetester mimischer Kunst.
Beide Werke erzielten überall gute Presseurtheile.

Stimmungsvolle Musikbegleitung.

Trotz hoher Unkosten übliche Tagespreise

Immer wieder macht die Leitung auf-
merksam auf Beachtung der ersten Nachmittags-
vorstellungen: Wochentags 5 $\frac{1}{2}$, Sonntags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr,
sie bieten Plätze nach Wahl. Wer Anfangszeiten
streng beachtet, erhöht sich selbst den Genuss.

Dienstag:

Waldemar Psilander, Ossi Osswald
usw.